
Zusammenfassung des Interviews mit Prof. em. Dr. Hubert Ivo am 16.05.2011

Hubert Ivos erste einschneidende Erfahrungen mit Deutschunterricht begannen naheliegender Weise mit dem eigenen Schulbesuch, der er zu Kriegszeiten bei gleichzeitiger Ableistung des Wehrdienstes bei der Luftwaffe stattfand. Die eigentliche **Berufsentscheidung zum Lehramt** für Deutsch, katholische Theologie und Politik hat sich erst während des Studiums entwickelt. Nach einem ebenso einschneidenden Beginn des Referendariats hat H. Ivo eine Anstellung in einem Lehrlingsheim in Gießen gefunden und **Freude an der starken Ausrichtung auf die Sozialarbeit** gefunden. Anschließend kam er zur Ricarda-Huch-Schule in Gießen, die sich als aufgeschlossene moderne Schule vom rauen „Kommiss-Ton“ anderer Schulen absetzte. Hier hat er seine **Begeisterung für das Unterrichten** entdeckt und von seinem Fachleiter dabei viel lernen können.

Grammatikunterricht galt zu H. Ivos Missfallen zu jener Zeit als notwendiges Übel oder sogar als Mittel zur Maßregelung und war auf Schülerseite entsprechend unbeliebt. Um das zu ändern, hat er als selbst-initiiertes Schulprojekt eine Klasse von der 5. bis zur 13. Klasse in Deutsch unterrichten können und so ein kleinschrittiges Lernprogramm implementiert, das **den Schülern die Grammatik** mit individuellen Aufgaben und Selbstkontrolle **näherbrachte**, was zu mehr Spaß am Thema, zu Lerneifer und tatsächlich zu sehr guten Erfolgen führte. Er selbst hält die Methodik aber für stark überbewertet und sieht in ihr nur ein Unterrichtsmittel. Sie lehrt die richtige Portionierung und die Anpassung an den Horizont der Schüler/innen.

Grammatische Reflexion sieht Ivo als eine schwierige Aufgabe an, da es den Menschen zur Selbstreflexion über das eigentlich selbstverständlich und unbewusst Gesprochene zwingen muss.

Zum Schreiben kam H. Ivo erstens durch die Lehrpläne. Diese waren damals eher Stoffpläne, die dem Lehrer die Gestaltung großenteils selbst überließen und so viele Freiheiten boten. Ivo begann früh mit dem Schreiben, um sich der Stoffhinweise selbst und um sich dessen zu versichern, was sie für den Unterricht bedeuteten. Zweitens veranlassten ihn die oft ungerechten und später durch die Realität widerlegten Empfehlungen, die Lehrer für die Schüler über die Fortsetzung der Schullaufbahn nach der 10. Klasse auszusprechen hatten, zu **Zweifeln am gesamten Schulsystem**. Seine ersten Veröffentlichungen erschienen zu diesen Themen, besonders beachtet die über den „Unzeitgemäßen Literaturunterricht“ in den damals herausragenden und führenden „Frankfurter Heften“ und eine weitere **zur Schulkritik** in der Zeitschrift der Gewerkschaft, die damals für die Pädagogik sehr wichtig war, da pädagogische Lehrstühle gerade erst im Aufbau waren. Anschließend übernahm er Stellen, erst als Fachleiter in Gießen, dann als Schulleiter, die weiterführende Aufgaben mit sich brachten (z.B. in der hessischen **Lehrplanentwicklung**) und ihn auch der Methodik und Didaktik näher brachten. Seine weiteren Positionen hat er, außer der selbst gewählten Stelle als Fachleiter, nicht auf eigenen Wunsch, sondern durch Einflussnahme anderer/höherer Stellen erlangt, so auch seinen Ruf an die Universität. Sein Berufsleben hat sich jedoch immer auf 3 Pfeiler gestützt: **das Interesse am Fach, die Freude an der Arbeit mit jungen Leuten und politisches Engagement**. Im Laufe seiner Universitätstätigkeit, die sich anfangs aufgrund mangelnder Ausstattung und Unterstützung schwierig gestaltete, hat sich eine **Umorientierung** von der empirischen Wissenschaft und Handlungsorientierung hin **zur klassischen Lektüre und deren Einbindung in das pädagogische Handlungsfeld** entwickelt.

Nach dem Auslaufen seines Projekts zum Korrigieren und zur Messung von Lehrerarbeitszeit mit Vor- und Nachbereitungen kamen H. Ivo Zweifel an der Aufstellung der Deutschdidaktik. Er hielt es für **falsch, die Didaktik von der Fachwissenschaft abzuleiten**, und hat mit Hilfe des Werks von Wilhelm von

Humboldt und mit Hilfe der Hermeneutik **neue Wege gesucht**, Lehramtsstudierende auf den Lehrerberuf und die Arbeit mit den Schülern richtig vorzubereiten. Dabei folgte er diesem Motto: Die Zeit in der Universität muss genutzt werden, um Selbständigkeit im Denken und im Umgang mit den Gegenständen zu erreichen. **Methodik ist wichtig und muss beherrscht werden, führt allein allerdings nicht zum Verstehen**, das ist vielmehr ein „geheimnisvoller“ Prozess, durch den Inhalte, Textaussagen und Grammatik verinnerlicht werden. Hierfür ist eine philosophische Sicht auf die Gegenstände erforderlich.

In der **gegenwärtigen Situation der Deutschdidaktik** sieht H. Ivo eine **Entfernung von der Praxisnähe und die zunehmende Integration in die Wissenschaften**. Wie auf dem letzten Symposion Deutschdidaktik in Bremen (2010) zu bemerken war, hat der Grad der Wissenschaftlichkeit und die empirische Bemühungen unter den derzeitigen jungen Vertretern der Deutschdidaktiker sehr zugenommen. Grund zur Sorge bereitet H. Ivo der **Verlust an Distanz zu den derzeitigen bildungspolitischen Vorgaben**. Dies gilt trotz des negativen Abschneidens des deutschen Schulsystems beispielsweise bei PISA. Hilfreich zur Verbesserung dieser Missstände – und als Gedächtnisstütze – wäre ein **Lehrstuhl zur Geschichte der über die Schule geführten Diskurse und Verwaltungsmaßnahmen**. Heute ist Schule zu stark Bürokratie-bestimmt, die Vereinheitlichung der Lehrpläne und Abschlüsse geht zulasten der Freiheit und Selbstbestimmtheit der einzelnen Schulen. Auch an den Universitäten nimmt die Bürokratisierung durch gezielte Einflussnahme der Mittelgeber zu.

Als Resümee seiner Laufbahn betont er den eigenen Gewinn aus der Arbeit mit Schülern und Studenten. Er wünscht sich aber **mehr Austausch zwischen den Generationen**, um der jetzigen Generation zu helfen, anhand der bisher in der Didaktik gemachten Erfahrungen den eigentlichen Zweck der Aufgaben nicht aus den Augen zu verlieren.

SDD

Symposium Deutschdidaktik

SDD

Symposium Deutschdidaktik
